



## Franz und Maria Kallenbach



Nekrolog von S. Killermann.

Bei dem großen Luftangriff am 11./12. September 1944 auf Darmstadt wurden sie verschüttet und kamen auf traurige Weise um ihr Leben, das doch so wertvoll war für das Leben unserer Gesellschaft.

Kallenbach wurde (als Sohn eines Bahnbeamten) in Mainz am 21. August 1893 geboren, studierte am Realgymnasium zu Darmstadt und im Ernst-Ludwig-Seminar zu Bensheim, wo er durch Prof. Dr. Spilger für die Naturkunde gewonnen wurde. Er widmete sich dem Schulfach, stand bereits mit 18 Jahren in der Schulstube zu Viernheim bei Mannheim, bis er 1914 zum Heeresdienst einberufen wurde. Bei Verdun wurde er verwundet und nach der Genesung wieder im Schulfach verwendet. In Darmstadt hatte er Gelegenheit, an der Hochschule seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu ergänzen und zu erweitern, besonders unter Leitung des bekannten Botanikers Dr. Schenck, den er einen „väterlichen Berater“ nennen durfte. In Darmstadt, wo er zeitlebens wirkte, liegen auch die ersten Anfänge seiner mykologischen Arbeiten. Er wirkte als Lehrer praktisch und war eifrig bedacht, durch Ausstellungen und Wanderungen die Pilzkunde beim Volke in den Notjahren nach dem Kriege zu fördern. Im Jahre 1921 heiratete er; seine Frau Maria geb. Träger, die er in Viernheim kennengelernt hatte, bildete als Malerin eine ideale Ergänzung seines Strebens, die Natur der Pilze zu beschreiben und in Bildern vorzuführen. Die Ehe blieb kinderlos.

Um das Jahr 1920 tritt Kallenbach als mykologischer Schriftsteller auf; einer seiner ersten Aufsätze handelt bezeichnenderweise über die Statistik der Pilzorganisationen („Puk“ d. h. Pilz- und Kräuterfreund III (1920) p. 263). Auf der Tagung in Nürnberg August 1921 scheint er nicht anwesend gewesen zu sein; wenigstens haben wir uns damals noch nicht gesprochen, aber bald darauf wurde er für den geplanten großen PilzAtlas auf Anregung von Prof. Dr. Kniep (Würzburg) als „Schüler von Pfarrer Ricken“, der am 1. März desselben Jahres gestorben war, zum Fachleiter (bezüglich der Boleten) bestimmt. (Puk V p. 70). Kallenbach hatte Ricken (mehrmals) in seinem stillen Rhöndorf besucht und vieles gelernt. Er wurde dann, nachdem die Zeitschrift in den Besitz der in Nürnberg gegründeten Gesellschaft durch Kniep gebracht worden war, wohl nicht

sogleich, sondern nach dem Rücktritt des Würzburger Lehrers Zeuner als Schriftleiter und Geschäftsführer der Gesellschaft aufgestellt. Da seine Frau ebenfalls begeisterte Mykologin, zugleich Lehrerin und wie bemerkt, Malerin war, wurde die nicht kleine Arbeit der Geschäfte einer Gesellschaft von einigen hundert Mitgliedern ohne besondere Unkosten fast umsonst geleistet. Kallenbach hat aber, wie er mir erklärte, mit großen Mühen und auch Kosten die nötigen Utensilien: Mikroskope, Schreibmaschine, photographische Einrichtung angeschafft, um Schulungskurse veranstalten und namentlich die Zeitschrift illustrieren zu können. Im Laufe der Jahre wurde der Betrieb größer, so daß er sich auch Hilfskräfte zu halten gezwungen war. Es wurde so ohne besondere Unterstützung von Staat und Hochfinanz ein sehenswertes Privatinstitut für Mykologie aufgerichtet, das jetzt leider zugrunde gegangen ist. Der hessische Staat hatte wohl in Darmstadt (Gewerbemuseum) einmal für einige Jahre Räume zur Verfügung gestellt für seine gemeinnützige Tätigkeit und seine Sammlungen; aus irgendwelchem Grunde wurden sie ihm dann wieder weggenommen.<sup>1)</sup>

Kallenbach nahm es mit seiner Aufgabe, dem Volke zu dienen, sehr ernst. Immer wieder machte er mit Wort und Schrift auf den Wert der Pilze für die Ernährung aufmerksam und warnte vor dem leichtsinnigen Genuß derselben. Mit Hilfe seiner Frau brachte er ausgezeichnete Bilder von dem so gefährlichen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) und dem Satanspilz (*Boletus Satanas*) auf den Markt. Dann griff er die Sache mit dem Hausschwamm (*Merulius lacrymans*) auf. — Der Schaden, den dieser Pilz an Haus- und Schulbauten bewirkt, beläuft sich in Deutschland allein auf viele Millionen DM. Auch für diese Art wurde von ihm eine prächtige Wandtafel geschaffen. Um weite Kreise zur Pilzkenntnis zu bringen, wurden von ihm verschiedene Merkblätter abgefaßt und in etwa hunderttausend Exemplaren verteilt.

Die Geschäftsführung und Schriftleitung der Zeitschrift durch etwa 20 Jahre hindurch stellte große Anforderungen an die beiden Leute und man kann wirklich sagen, daß die Zeitschrift, was Ausstattung betrifft, repräsentativ wirkte. Bei den nicht starken finanziellen Kräften der Gesellschaft mußten allerdings Farbbilder möglichst zurücktreten. Um einen Einblick in die Tätigkeit Kallenbachs zu gewinnen, lese man den Geschäftsbericht für das Jahr 1935: 600 Ratsuchende in Darmstadt, 100 Pilzbestimmungen nach auswärts; im Hausschwamm 600 Einzelbearbeitungen, 300 telefonische Gespräche darüber. In den Kriegsjahren kamen für die Zeitschrift ernste Nöte, 1941 mußte sie mit dem Jubiläumsband (25. Jahrg.) ihr Erscheinen einstellen.

Zum größten und unvergänglichen Werk des Ehepaars Kallenbach gehört der Boleten-Atlas. Es ist das eine an und für sich schon schwer zu

behandelnde Pilzgruppe, wie das schon der alte Fries erkannt hatte. Das Werk ging nur langsam vorwärts; mit dem Verleger gab es dauernd Schwierigkeiten; wenn ich auch mahnte, sagte er: meine Frau kann ich doch nicht zwingen. Es wäre jetzt doch wohl schon fertiggestellt, wenn nicht höhere Gewalt alle Pläne umgestoßen hätte. Gegenüber mancher von deutscher Seite (leider) scharf geübten Kritik möchte ich auf das Lob hinweisen, das kürzlich der englische Mykologe Paerson aussprach: „Ein hochstrebendes Werk, Farbtafeln ausgezeichnet, leider nicht vollendet“.

Kallenbach und Frau haben nach Großem gestrebt und viel geleistet; sie hätten akademische Ehrung verdient; in der Mykologie werden ihre Namen stets mit Achtung genannt werden.

<sup>1)</sup> Bei einem Besuche in seiner Wohnung war ich betroffen, wie in derselben alles vollgestopft war mit Schachteln, in denen das Trockenmaterial von zugeschickten oder aufgefundenen Pilzen konserviert war. Wie in anderen Zweigen der Naturkunde ist auch der Mykologe auf Herbarmaterial angewiesen, um Vergleiche durchführen zu können. Dazu gehören eigene Sammlungs- und Arbeitsräume. Die ehemalige Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hätte auf Betreiben von den leider verstorbenen Herren Dr. Fritz v. Wettstein und Dr. H. Greis eine mykologische Abteilung eingerichtet gehabt.

<sup>2)</sup> Ich hätte den restigen Teil fertiggestellt: Texte für die bereits erschienenen, aber noch nicht beschriebenen Tafeln, dann die restigen Arten: scaber, subtomentosus, chrysen-teron, sulphureus, fragrans und castaneus. Der Verlag Dr. Klinckhardt schrieb mir, daß in Leipzig alle Unterlagen für das Werk vernichtet worden sind. Vielleicht melden sich die Interessenten auf die Bestellung an.

## Das Clitocybin und seine Träger

Von S. Killermann (mit zwei Photos)

An medizinischen Eigenschaften sind bisher die Pilze als nicht besonders reich befunden worden. Alte Drogen sind das Mutterkorn (Claviceps) und die Hirschtrüffel (Rhizopogon), die erstere für Frauenleiden<sup>1)</sup>, die letztere als Aphrodisiacum, jetzt nur noch in der Tiermedizin gebräuchlich zur Erregung der Brunft beim Rind und Schwein. Andere Pilze wie der Stäubling (Bovist), der Zunder- oder Wundschwamm (Fomes ignarius u. a.) dienen zur Blutstillung; infolge der Quellung der Gewebefasern saugen sie die Blutflüssigkeit auf. Dann wird das Judasohr (Auricula Judae), das im Wasser schnell aufquillt, für Umschläge bei Augenentzündungen verwendet. Endlich wird oder wurde in Apotheken gehalten der Lärchenschwamm (Fomes officinalis), der nur in unserem Hochgebirge an alten Lärchen wächst; er enthält ein Harz (Agaricinsäure), das als drastisches Purgiermittel dient, auch zur

<sup>1)</sup> Darüber siehe die Arbeit von A. Stoll „Das Mutterkorn im Wandel der Zeiten“ in Züricher Naturf. Ges. Jahrg. 90 (1945), S. 143. Der wirksame Stoff ist ein Alkaloid Ergotamin und Verwandte; es dient in der Geburtshilfe zur Stillung der Blutungen nach der Geburt.